

DINGE, DIE BAMBERG NICHT BRAUCHT: Der Bindenverbrennungsautomat

In der Regel gehören Hygieneartikel nicht ins Klo. Zum Glück verfügt die Uni Bamberg über ein Gerät, das eine saubere Alternative bietet.

Der Uni Bamberg scheint sehr viel an ihrer Hauptklientel, den Frauen, gelegen zu sein. In jeder Lebenslage werden sie umsorgt – es gibt eine Frauenbeauftragte, einige ansehnliche junge Dozenten, süße Fächer wie Romanistik und Grundschulpädagogik, einen Brautmodenladen in prominenter Lage und sogar (!) einen H&M.

Weniger bekannt sein dürfte dem gemeinen Leser die Fürsorglichkeit der Uni Bamberg, die sich in den Toiletten der Feki offenbart. Denn nur diejenigen Studentinnen, die den weiten Weg bis zur allerletzten Toilette nicht scheuen, können von einer speziellen Einrichtung profitieren: In der kleinen, aber feinen Einzelkabine befindet sich ein formschöner, weißer Bindenverbrennungsautomat.

Einmal in der exklusiven Kabine angekommen, schirmen fugengedichtete Fliesen die Dame bei ihrer intimen Beschäftigung von der Außenwelt ab. Nach vollbrachter Arbeit wendet sie sich nun der Anwendung der obengenannten Apparatur zu (die übrigens bei *Heim&Handwerk* 1956 einen Designpreis gewonnen hat). Mit zarter Hingabe platziert die Frau den Hygieneartikel ihrer Wahl nun in der Klappe, betätigt den formschönen hand(-und mund)gerechten Hebel und muss nun geraume Zeit warten, dass dieses Wunderwerk der Technik jegliche Spuren des weiblichen Zyklus vernichtet. Bei 1 000 Grad wird im Kernofen der feminine Drogerieartikel verbrannt. Während dieser Zeit, in der sich die blutige (Studien-) Anfängerin eine wohlverdiente Auszeit von unserer schnelllebigen Gesellschaft nimmt, beginnt sie, über das ihr verschlossene Innenleben des Bindenverbrennungsautomaten zu sinnieren. Dies ist dem Automaten durchaus

als Verdienst anzurechnen, bedenkt man den ansonsten blut- und deshalb gedankenleeren studentischen Kopf.

Anregend für die Phantasie Aus Unverständnis für die technischen Raffinessen des Apparats stellt der das Regelwerk produzierende Jungspund die wildesten Vermutungen an: Vielleicht wurde das Wunderteil für technikverwöhnte japanische Austauschstudentinnen angebracht? Oder dient es gar der Befriedigung eigenartiger sexueller Schnüffelvorlieben? Nicht umsonst, könnte man meinen, ist das Gerät nur in der hintersten Toilettenkabine, also an der Wand, zu finden. Denn von hier aus kann das kostbare menschliche Produkt direkt zu einem an geheimer Stelle befindlichen Automaten weitergeleitet werden, aus dem die Schnüffelware gegen Barzahlung entnommen werden kann. Man munkelt, dass pfliffige Bamberger Wirtschaftsstu-

denten schon an einem internationalen Bindenverbrennungsservice, quasi von der Feki direkt nach Übersee, tüfteln.

Eine für das Gemüt angenehmere Idee, welcher Bestimmung der Kasten in Wahrheit dient, durchzuckt die nun angeworfene Phantasie- und Maschinerie der sonst eher nüchternen Studentin: Könnte es sich etwa um ein Spionageversteck der Amerikaner handeln, die im Kalten Krieg deutsche Politiklehrstühle ausspionierten? Rauchzeichen vom Verbrennungsautomaten an die Ami-Kaserne, eine überaus subtile Methode!

Man weiß es nicht. Eines immerhin muss man den fähigen Ingenieuren, die den Bindenverbrennungsautomaten unter größtem Hirnschweiß entwickelt haben, zugestehen – ganz egal, welchem Zweck das Gebilde in Wahrheit dient. Das Problem wird dort aufgegriffen, wo es entsteht: im Inneren.

TEXT UND FOTO: MECHTHILD FISCHER



Bei Benutzung bitte Hebel nach unten drücken und Binde oben einwerfen.